

Osttiroler Heimatblätter

heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 2/1992

60. Jahrgang

Johannes Trojer

Ein Bergbauer expandiert „auf dem Land“

Das Trutschnig-Gut in Lengberg im 17. Jahrhundert

Das ehemalige Pflegegericht Lengberg bei Nikolsdorf umfaßte insgesamt nur 40 Hufen, eine davon war der Trutschnighof oberhalb von Schloß Lengberg und galt als eine ganze Hufe, die der Salzburgerischen Pflege mit Freistift unterworfen war.

Dem vom Pfleger Johann Franz v. Plautz (1667 - 1677) erstellten Lengbergischen Grundurbar vom Jahre 1675¹ zufolge wurde der Wert des ganzen Trutschnighofes auf die ansehnliche Summe von 750 Gulden taxiert. Zählt man noch die Taxierung der damals noch nicht dem Hof inkorporiert gewesenen vier weiteren, in den unmittelbar vorangegangenen Jahren erworbenen Gründe auf der Lengberger Aue hinzu, sind es 160 Gulden mehr, zusammen 910 fl.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war Paul Trutschnig Trutschnighauer. Er hat den Hof vor etlich dreißig Jahren auf Ahlehen seines Vaters Augustin Trutschnig übernommen. Auch sein Viehstand läßt auf einen soliden landwirtschaftlichen Betrieb schließen. Er konnte über den Winter halten und füttern: Roß 1, Ochsen 6, Kühe 8, Kalmen 4, Schafe 24, Geißen 15, Schweine 4.

Anbau und Ernten

Den jährlichen gefehesten Heuertrag aus den Einzelangahen im Urbar summiert, beträgt er 61 Fuder, wobei die Meterzentner nicht angegeben sind. Elf Fuder davon sind Bergwiesenheu, 14 Fuder „Gräimeth“ Heu², d. i. Grummet, die zweite Mahd im Spätsommer, 31 Fuder erbringt die Heumahd im Frühsommer, und bei fünf Fudern ist nicht zwischen erstem und zweitem Schnitt unterschieden.

Zur Pechung sind auf den Feldern um den Hof 14 „Maader-Gras“ erforderlich, also Mahderschichten mit der Sense. Die Mahdgründe unten „bei Lande“ erfordern 7 Mahdschichten, hingegen die drei Bergwiesen oben am Lindsberg 82 Mahder-Gras-Schichten, obwohl sie einschürig sind und zwei von ihnen „schlechten Ertrags halber“ jährlich nur zur Hälfte

gemäht werden. Die andere Hälfte wird abgeetzt.

Die für den Ackerbau genutzten Gründe befinden sich, mit Ausnahme des „Mosackherl“ und einem „Khrantgärtl“ zu Lande, sämtliche um den Hof am Bergeshang,

13 kg, also 78 kg Saargetreide. Anbetracht des gehaltenen Pferdes verwundert, daß kein Haferanbau ausgewiesen ist. Wahrscheinlich wurde der Hafer zugekauft.

Um zu wissen, was auf einem Hofe zu Zeiten feudaler Herrschaftsstrukturen erzeugt wurde bzw. werden konnte, ist es zweckmäßig, auch die Naturalzinse anzusehen, die jährlich an die Grundherrschaft und an die Ortskirche zu liefern waren. Auf das Schloß Lengberg hatte der Trutschnigbauer Weizen zu stellen, in den Nikolsdorfer Widum Weizen, Roggen und Gerste und dem Mesner Roggen fürs Weiterläuten. Weitere Vikualleistungen waren Schweinefleisch, Lämmer, Hennen und Eier. Daraus ist ersichtlich, daß die zinspflichtigen Produkte mit der bäuerlichen Produktion in Feld und Stall deutlich korrespondieren.

Der Vollständigkeit halber setze ich die ganze Vorschreibung laut Urbar 1675 her. Abgesehen von der etwa revidierten Orthographie belasse ich vor allem die Wortstellung des urkundlichen Textes unverändert; dies gilt auch für die später angeführten Zitate.

Zu der Hochfürstlichen Pfleg Lengberg ist der Besitzer von dieser Hufen mit den einverleibten dazu gehörigen Gründen alle Jahr an S. Nikolai³ als ordentlichem Stiftnag abzurichten schuldig: Zinsgelt 4 Gulden 14 Kreizer und einen Stifkrieger.

Zins-Getreide: Ein Viertel Waizen Lengberger Maßerei, die gegen den Karnerischen Viertel bei einem halben Maßß weniger ist; an Roggen oder anderem Getreide nichts.

Kleinrecht oder Weiseth:

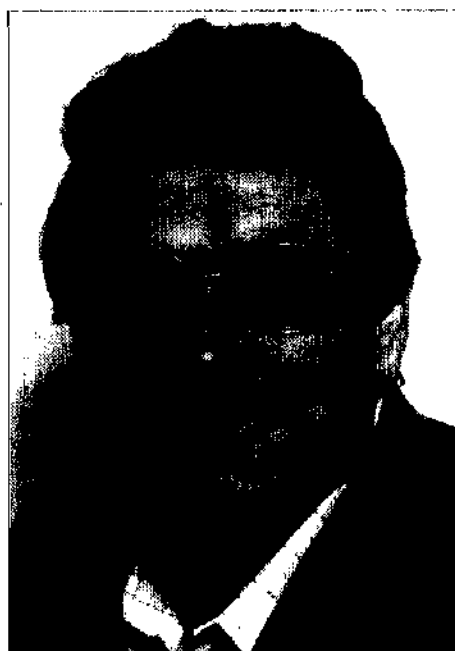
Zu Weihnachten zwei Schwein-Schultern.

In der Fasnacht zwei Hennen und 20 Eyr.

Zu Ostern ein Lamp und 20 Ayr.

Zu Georgi einen Frischling.

Zu Pfingsten einen Stozen Voll-Milch und 20 Avr oder für die Milch ein Huhn.



Volksschuldirektor Johannes E. Trojer, seit 1962 Mitarbeiter der „Osttiroler Heimatblätter“, ist am 21. September 1991 verstorben. (Siehe OHBl 1991/9-12.) Johannes Trojer hinterließ einige Manuskripte, die in gewohnter Qualität gearbeitet – in absehbarer Zeit veröffentlicht werden sollen.

Die jährlich erfordernten Pflugschichten mit der Arl (1) sind mit rund 12 „Tag-Pau“ angegehen. Für jeden Acker ist die Saatgutmenge genannt. Summarisch ergeben sich 2 „Viertel“ (=Vierling à 20 Liter) zu je 15,5 kg Winterweizen, also 31 Kilo, dann 48 Vierling Winterroggen zu je 14 kg, betragen 674 kg sowie 6 Vierling Gerste zu je

Zu Michaeli zwei Hühner und 20 Ayr.

Mehr alle Jahr bei der Pfleg Lengbergischen Mayrschaft auf dem Almus-Anger zu roboten einen Mad-Tag und einen Rech-Tag. Auch muß der Besitzer jährlich auf der Hofwiese das Heu tristen helfen, mehr einen Tag Rieben austraffen, einen Tag Pflanzen sözen und für das Lungat-Ausführen einen Mad-Tag auf dem Moßanger verrichten.

Zu der Pfarr-Kirche nach Iggstorf jährlich ÖL-Gelt 5 Kreuzer. Dem Herrn Pfarrer zu Nikolsdorf und Yrschen alle Jahr von der ganzen Hueben Zehend-Gelt 57 Kreuzer.

Dem Herrn Vicario zu Nikolsdorf alle Jahr in Lengberger Maßerei ein Viertel Weizen, ein Viertel Roggen, ein Viertel Gersten; dann 6 Vierer in Geld und ein Fueder Pren Holz.

Letztlichen dem Mößner fürs Weter Leuten ein Viertel Roggen.

Für die dem Hofe (noch) nicht „einverleibten“ vier Mahdgründe auf dem Talboden waren pro Jahr 50 Kreuzer zusätzlich an die Schloßverwaltung abzustiften.

Im Urbar 1675 haben die katastralischen Sachbereiche des Trutschnighofes diese Reihenfolge: Zuerst sind die Gebäude beschrieben, dann die Äcker, die Gärten und Mahdgründe mit dem jeweiligen Arbeitsaufwand, Saatgut und Heuertrag. Dann folgt der Kälbergarten, der sich im Hofareal am Hang befindet und nie gemäht wird, sondern eben den Kälhern zur Weide dient. Die drei Bergwiesen am Linsberg schließen an. Es folgt das Weiderecht im „Flögl-Alb“ und in der Lengberger Aue, schließlich der Hofwald, wo die Lengberger Nachbarn mit ihrem Vieh allerdings weiderechtigt sind. Das benötigte Brennholz kann der Trutschnigbauer „wie andere Hueb Leuth“ in der Lengberger Aue hacken. Dann sind der Viehstand und die Zinspflichten beschrieben.

Rodung und Kauf „am Land“

Zuletzt sind jene zu Lande liegenden Mahdgründe angeführt, die Paul Trutschnig bzw. sein Vater erst in den vorangegangenen Jahren und Jahrzehnten von anderen Nachbarn käuflich erworben hat:

1. Im Jahre 1622 von Christian Unterweger zwei nebst aneinander und in einem Stück beisammen liegende Einfänge in Lengberger Roth, sind beide ein starkes Maader Gras weith ordentlich ausgemerkt und um und um ohne Zaun, grenzen an den bereits zum Trutschniggul gehörigen Alten und Neuen Einfang sowie an Mathias Graisseggers, Mathias Korbers und Christian Eggers (Nikolsdorf) Einfänge. Darauf waxen alle Jahr 2 Fueder Hey und 1 Fueder Graumbeth. Anschlag per 50 Gulden.
2. Am 1. Februar 1660 von Christian Graßegger⁹⁰ in Lengberg zwei Einfänge, die aneinander und in einem Stück beisammen in der Lengberger Rotte liegen, jetzt das Graissegger Angerl genannt, ist ein Maader Gras weith und stoßt an das Lengbergische Rothman Angerl, an Christoph Auers (Nikolsdorf) Winkler Angerl, an Mathias Korbers salzburgischen Lechen Anger, an das Pizant oder den Vichtrib, der in die Auen ausgehet und an die Gemain gegen der Landstrassen. Davon werden alle Jahr abgenommen 2 Fueder Hey und 1 Fueder Graimeth. Anschlag per 40 Gulden.
3. Am 4. Mai 1663 von Christian Aichholzer zu Lengberg einen Einfang, der Aichholzerische Einfang genannt, ein Maader Gras weith, grenzt an Trutschnigs zuvor beschriebenen Einfang, an Ruelp Zechners Einfang, an Gregor Mayrs Stieranger und Josef Eggers Angerl (beide Nikolsdorf), letztlich an den Einfang des Nikolsdorfer Pfarrvikars.

Davon werden alle Jahr abgenommen 2 Fueder Hey und 1 Fueder Graimeth. Anschlag per 50 Gulden.

4. Am 9. Dezember 1670 von Urban Dellacher zu Görttschach, Landgericht Lienz, gekauftes Mahdstückl, welches anvor ein Krauth Gärtl gewest, am Lengfeld nebst bei der Landstrassen in der Lengberger Rotte liegend, ist einviertl Maader Gras weith, grenzt an Christoph Eggers (Nikolsdorf) und Mathias Korbers Moß, an Kaspar Eders (Görttschach) Angerl und an die gemaine Landstrassen. Tragt alle Jahr an Hey und Graimbeth 1 Fiedel. Ist in die Schätzung gekommen per 20 Gulden.

Neben diesen Neuerwerbungen des 17. Jahrhunderts an Feldgründen in der Drautalebene besaß der Trutschnighauer ebendort schon sechs ältere, dem Hof katastraljuridisch bereits einverleibte Einzelgründe im Talboden. Die meist kleinen Areale, als Einfänge, Anger oder Moß bezeichnet, mußten, wenn sie Gemenglage hatten, eingezäunt sein. Offenkundig ist das Bestreben, durch und bei Neuerwerb eines Einfanges die Mahdgründe auf dem Lande unten zum Zwecke einer rationelleren Bewirtschaftung zu arrondieren, namentlich im Falle des expandierenden Trutschnighofes mit seinen insgesamt zehn, ja eigentlich zwölf Einfängen am ebenen Land.

Die am Trutschnighof 1675 bereits inkorporiert gewesenen Einfänge „auf dem Land“ waren folgende:

5. Das Moß-Ackerl, ist auf dem Land liegend und bei einer halben Stund Pau weith, stoßt an Mathias Korbers Moßackerl, an das Pfleg-Tüchtl und an den zur Pfleg gehörigen Glabizen Anger und wird zu einem Haar und Krauth Gärtl gebraucht.
6. Ein Krauth Gärtl, das eine Stund Bau groß ist, liegt an Mathias Korbers Krautgartl an Georg Eggers (Nikolsdorf) Anger auf dem Land an.
7. Ein Maadt Grüntl, auf dem Land liegend, das Untere Angerl genannt, ist ein stark halbes Maader Gras weith und liegt mitten unter Anrainer Gründten ohne Zaun; stoßt an Bartlmä Kerschpaumers (Nikolsdorf) Anger, an Georg Eggers Anger, an Gregor Mayrs Moßhammer Anger und an Dominikus Gambigs (Michelsberg) Einfang. Tragt an Hey und Graumeth alle Jahr 2 Fueder.
8. Dann das Obere Angerl, ist auch bei einem halben Maader Gras weith, raint an Gregor Mayrs Moßhammer Anger, an Mathias Korbers Einfang, an Martin Mößners (jetzigen Ezlsperger) Krautgarthen und an den Pfleg Lengbergischen Groß-Anger. Tragt an Hey und Groumeth alle Jahr auch bei 2 Fueder.
9. Ein Einfang, der Alte Einfang genannt, darinnen ein Heu-Schupfen steht, ist zwei Maader Gras weith, stoßt an Mathias Graisseggers Einfang, an Josef Eggers Angerl, an Christoph Eggers (Nikolsdorf) Angerle sowie an des Besitzers Neuen Einfang, an dessen Aich



Der Trutschnig-Hof, Lengberg Nr. 15 (Gemeinde Nikolsdorf) in einer Aufnahme von ca. 1960. (Unbek. Fotograf; Reprod. Siegmund Plautz)

holzerschen Einfang und an den von Christian Unterweger erkaufte Einfang. Darauf waxen alle Jahr 4 Fueder Hey und 2 Fueder Graumeth.

10. Der Neue Einfang ist ein Maader Gras weith und negst unter obigen liegend, raint an zwei Einfänge von Mathias Graisegger, an des Besitzers Alien Einfang sowie an dessen von Unterweger erkaufte Einfang und an die Lengberger Aue.

Tragt alle Jahr 2 Fueder Hey und 1 Fueder Graumeth.

Wie zu sehen, ist hier überall das meiste Grünlandnutzung. Nur in einem Fall ist von einem „Moslackerl“ die Rede, das für Kraut und Flachs anbau gebraucht wird, und von einem „Krauth Gärrhl“. Die verschiedenen Bezeichnungen: Anger, Einfang, Maß, Mahdstück oder -grund lassen in der Nutzungsart und Ertragsmenge keinen Unterschied erkennen. Ihr Kategorische Name wird vielmehr aus dem unterschiedlichen Datum der jeweils gereuteten Anlage herrühren.

Das Heu war sogenanntes „Mosehai“. Die Heu-Grummet-Relation steht im Verhältnis von 2:1. Wenn man die 27 Heufuder heider Grasschnitte, die auf dem Heimfeld am Hang geerntet werden, den 23 Heufudern gegenüberhält, die von den Einfängen in der Lengberger Au gefeicht und zum Hof hinaufgeführt wurden, so ergibt sich fast schon ein Hälfteanteil des größeren Talbodenfutters. Das Feld in günstiger Hanglage um den Hof wurde vorwiegend, wie weiter unten ersichtlich, vermutlich auch in vermehrtem Maße mit Ackerbau genutzt. Neben den Getreideäckern fallen die relativ zahlreichen Krautgärten auf. Daraus lassen sich durchaus Rückschlüsse auch auf die Ernährung, auf die tägliche Kost ziehen. Wollte bei ausgedehnterem Getreidebau der bestehende Viehstand gehalten oder gar vergrößert werden, war der Bauer natürlich auf zusätzliche Heuerträge entweder aus Bergwiesen oder Talbodenmässern angewiesen. Dieses Bestreben ist hier offenkundig. (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen.

1. Dieses Utbar wird von Josef Astner in Nikolsdorf, Aus Vergangenheit und Gegenwart einer Osttiroler Landgemeinde (Gesamtdarstellung Tyrolia, Innsbruck 1988) nicht erwähnt
2. Die Schreibung variiert: Graumbeth, Graumeth, Graumethl
3. Die Kalendertage der Zersplichte sind: Nikolai 6. Dezember, Georgi (damals) 21. April, Michael 29. September.
4. Kleines Getreidehoimäß, ca. 2 Liter.
5. Der schloßige Landwirtschafsbetrieb in Lengberg, später wird die zugehörige Mayrschafswiese am Lindsberg genannt
6. Die Erstnennung aller Flurnamen und sonstigen Eigennamen ist immer buchstäblich zitiert
7. Der Bauer wird dazu die Dienstboten geschickt haben
8. Zum Pflanzsetzen kommen Kopfkrautpflanzen, Salat-, Gemüse- und Giewurzpflanzen in Frage, aber auch Bohnen und Erbsen, die „gesteckt“ wurden; eine Frau nennt Gemeint ist das Ausziehen der Weißen Rüben, die galsack, das saure Rübenkraut ergeben
9. Die unständlichen Grenzbeschreibungen bei jedem, auch kleinsten Grundstück, stets in der Reihenfolge: Morgen (Osten), Mittag (Suden), Abend (Westen), Mitternacht (Norden) habe ich fast ausnahmslos, weggelassen — Das urkundlich benutzte Verb ist: raint, stößt an, hegt an
10. Graisegger = Grausegger
11. Ein ähnlicher Vorgang zur Verbesserung und Vergrößerung der Viehwirtschaft läßt sich seit rund zwei Jahrzehnten in den Drautalseitentälern, z. B. Kartusch und Willgraten beobachten, indem dortige Bauern, ungeachtet der großen Entfernungen, Gründe im Haupttal gekauft oder in Pacht haben.

Alois Kofler — Naturkundliche Raritäten aus Osttirol

Die Röhrenspinne (*Eresus niger*)



Fundort in Wallhorn/Prägraten, im Vordergrund vor dem Zaun, am Weg/Aufstieg zur Angstinger Alm und Bodenalm, 1450 m, Sommer 1991.

(alle Fotos: Dr. P. Mildner, Klagenfurt)

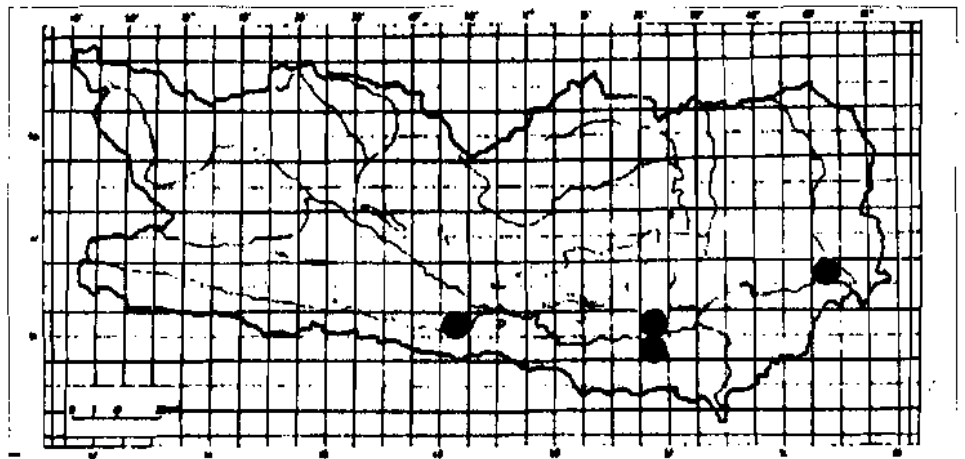
„Die Spinnen, wie auch fein sie spinnen/wir nie ganz liebgewinnen können“.
(Eugen Roth)

Der Anblick von Spinnen und Schlangen löst bei den meisten Menschen Angst, Ekel, Aversionen aus. In allen Fällen ist bei genauer Sachkenntnis dieses Verhalten völlig unbegründet, allerdings immer noch vielfach anerzogen und so zeitlebens manifest.

In Osttirol sind etwa 400 verschiedene Spinnenarten zu erwarten, aber erst 3/4 davon erfaßt und tatsächlich bekannt. Die faunistischen Untersuchungen dazu laufen schon viele Jahre. Immer wieder finden sich Formen, die man bei uns eigentlich nicht erwarten würde, dazu gehört auch die zu besprechende Art.

Die Familie der Röhrenspinnen (*Eresidae*) ist in Mitteleuropa nur mit einer Art vertreten (insgesamt etwa 100). Der Name Schwarze Röhrenspinne kommt von der samt-schwarzen Einheitsfarbe der Weibchen (s. Abb.), diese sind auch größer und erreichen bis zu 16 mm, die Männchen etwa die Hälfte. Diese fallen auch im Gelände sofort auf durch die leuchtend ziegel-

rote Farbe des Hinterleibrückens, auf dem 4 schwarze Flecken stehen (s. Abb.). Der Körperbau ist gedrungen und hat Ähnlichkeit mit den Springspinnen (*Salticidae*) und die Männchen können auch springen. Die Art lebt kolonieweise auf sandigen, warmen Böden, zumindest an südseitigen Hängen (s. Abb., Vordergrund). Das Weibchen gräbt 10 cm lange und 1 cm weite Erdhöhlen, die mit einer feinen, weißen Gespinnstschicht ausgekleidet werden und oben von einem dichten Geflecht überdacht werden. Von diesen ziehen Fangfäden in die Umgebung, meist Gras und Kräuter der Bodenschicht und meist auch in der Nähe von Sträuchern, so auch am Fundort in Wallhorn bei Prägraten. Die Spinne lauert unter dem Gespinnstdach auf Beute. Wir haben die Beutereise sorgfältig eingesammelt und zugeordnet. Grundsätzlich wird offenbar alles Getier gefangen und ausgesaugt, das in die Fangfäden gerät: Asseln, Tausendfüßler, Ameisen, verschiedene Käfer (insgesamt 10 verschiedene Arten; nach Literaturangaben bis zu Sandlaufkäfern und Mistkäfern).



Fundorte der Röhrenspinne in Kärnten

Alois Kofler – Naturkundliche Raritäten in Osttirol

Pferdehuf-Hornpilz in wilder Aasdeponie„*Onygena equina* auct.“ (Schlaupilz: Ascomycota, Onygenaceae)

Bei der Suche nach ausgefallenen Biotopen, abgeschiedenen Winkeln im Gelände mit der Hoffnung, Tiere oder Pflanzen zu finden, die in den letzten ökologischen Nischen hausen, begegnet man fallweise unerwarteten Dingen. Am rechten Draufufer zwischen der Gegend vom Plattenbrunn bis zur Landesgrenze vor Pirkach wechseln Wald- und Buschbestände oft. In einem Winkel des Fichtenwaldes, neben einer aufgelassenen, kleinen Schottergrube und versteckt hinter einem großen Steinblock hatte ein Mensch, wohl Mann mit Traktor, alle Eingeweide und Ahfälle einer Kuh-Schlachtung wild und verbotenerweise deponiert. Haare, Hufe, Hörner, Mist und Gestank, Fliegen und Aasresser

schönen und großen Werken von KOSMOS und DAUSIEN, sind bei CETTO und BLV allerdings abgebildet oder erwähnt.

Noch schwieriger gestaltete sich die Erfassung der neueren Nomenklatur. Die alte Formengruppe der „Plectascales“ oder „Plectomycetes“ wurde in mehrere Ordnungen (6) aufgelöst. Die Familien der Gymnoascaceae und Onygenaceae enthalten Gattungen und Arten, die vor allem Hornsubstanzen (Keratin) und Knochen abbauen, sich also auf Federn, Hufen, Hörnern, aber auch auf der hornbeschichteten Außenhaut aufhalten und dadurch als Dermatophyten Erreger tiefer Mykosen sein können.



Röhrenspinne-Männchen

Die Familie Dr. Mildner/Trojer in Wallhorn beobachtete im Sommer 1991 als erstes das auffällige Männchen, die gezielte Nachsuche erbrachte dann auch zwei der vergrabenen Weibchen. Die Freude über das Vorkommen dieser seltenen Art in Osttirol und die eigenen Beobachtungen dazu waren groß und ein schönes Erfolgserlebnis.

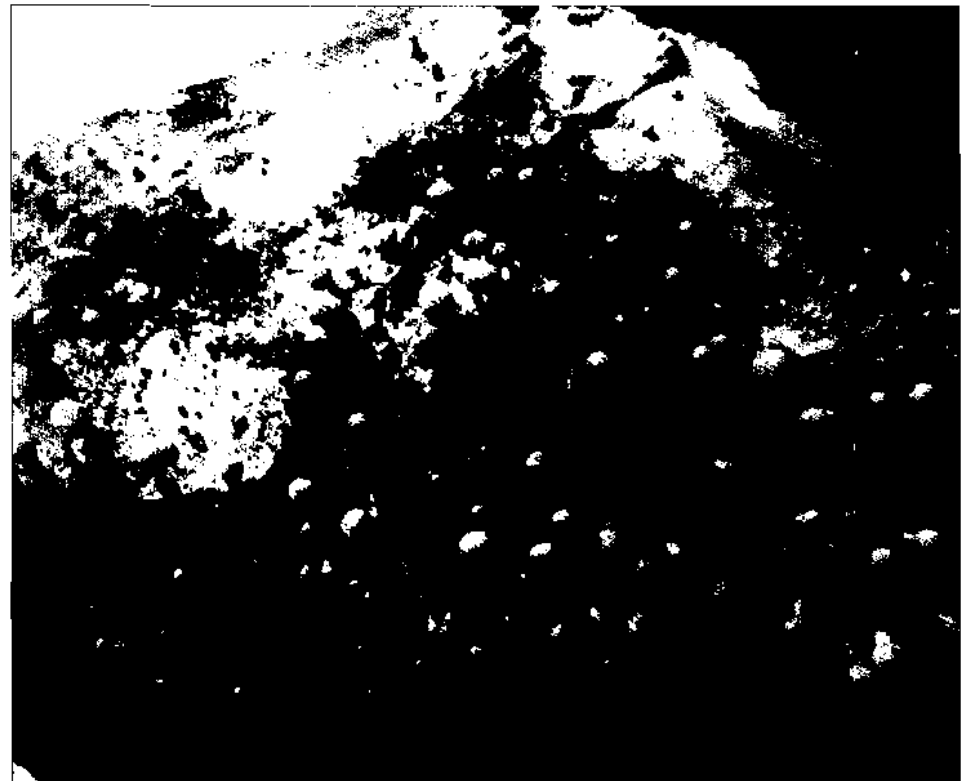
Die Art ist in Österreich aus den Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Steiermark und Kärnten nachgewiesen, jeweils vereinzelte Vorkommen. Aus Kärnten sind erst in den letzten Jahren 4 Vorkommen bekannt geworden (siehe Karte).

In Südtirol wird das Tier vom Vinschgau gemeldet, kommt ebenso wie in der Schweiz bis in etwa 1450 m Höhe vor. Im Virgental ist das Vorkommen weit in den inneralpinen Raum verschoben, das ist biogeographisch besonders auffällig. Es handelt sich um ein reliktales Vorkommen nach den postglazialen Wärmeperioden, ähnlich wie bei dem hier häufigen Sadebaum (Sade: *Juniperus sabina*). In Europa hat die Art ihren Verbreitungsschwerpunkt im mediterranen und pontischen Raum.

Abschließend die Bitte, allfällige Beobachtungen dieses hochinteressanten Tieres (vor allem von Männchen) mitzuteilen, möglichst mit Foto oder Vorlage des Tieres.



Röhrenspinne-Weibchen



Ca. 1 cm große Pferdehuf-Hornpilze.

Foto: A. Kofler

aller Art schwirrten und lebten, lagen da und verfaulten.

An solchen Stellen sind natürlich Tiere vorhanden, die man nicht jeden Tag findet, appetitlich ist die Sache keineswegs, doch kann man sich die Umstände nicht immer wünschen. Zahlreiche Käferarten, Fliegen und Mücken, Maden und Engerlinge konnten durch Monate hindurch in wechselnder Artenfolge systematisch gefunden werden.

Erst ganz am Schluß und fast zufällig wegen der Kleinheit (etwa 1 cm) fielen kleine Fruchtkörper von Pilzen auf, die im Inneren und an der Außenhaut der vergammelten Rinderhufe sproßten. Nach dem Substrat und der Form war die Zuordnung nicht schwierig. Allerdings waren diese Arten in den meisten Pilzbüchern nicht enthalten und fehlen z. B. in den

Die Beschäftigung mit Pilzen, die nicht der Küchenmykologie zuzurechnen sind, ist an sich wegen der breiteren Vielfalt reizvoller, allerdings wegen der komplizierten und schwierigen Systematik ungleich diffiziler.

Interessenten dafür werden stark gesucht!

IMPRESSUM DER OHBL:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini, - Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschriften der Autoren dieser Nummer: Holrat OSTR. Mag. Dr. Alois Kofler, Direktor des Bundeskonvikts Linz, 9900 Linz, Maximilianstraße 15 - VS-Direktor Johannes E. Trojer T, 9931 Außervillgraten Nr. 170.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, 8178 Vols, Albertstraße 2a